

EINE MEDAILLE UND EINE LAMPE
AUS DER SAMMLUNG ZURLA.

VON

O. MARUCCHI.

Die beiden altchristlichen Gegenstände (s. Taf. X, n. 1. u. 3), welche ich dem Leser vorlege, gehören zu der Sammlung Zurla jetzt Eigenthum des Römischen Seminars, dessen Vorstand mir gütigst deren Veröffentlichung bewilligt hat.

Das erste Stück (n. 1) ist eine Medaille aus Bronze von runder Form, 0^m, 04 im Durchmesser, mit eingeschnittenen Figuren auf beiden Seiten. Der Avers zeigt ein Kreuz mit zwei Sternen darüber; dasselbe ist mit kleinen Kreisen und andern Zeichen verziert, in Vertretung der kostbaren Edelsteine, von denen die Bezeichnung *cruce gemmata* ihren Ursprung herleitet. Zu beiden Seiten des Kreuzes stehen zwei Heilige mit rundem Nimbus um das Haupt; in den beiden, von den Falten des Palliums verhüllten Händen bringen sie ihre Siegeskränze dar. Soweit sich aus der geringen Grösse der Figuren und der nachlässigen Arbeit urtheilen lässt, tragen die beiden Heiligen den allbekanntesten iconographischen Typus der Apostelfürsten Petrus und Paulus.— Auf dem Revers sehen wir eine Art Tempelchen: zwei corinthische Säulen mit Bogen darüber; innerhalb desselben steht

eine gleichfalls nimbierte Figur, mit Tunica und Pallium bekleidet, und eine *crux hastata*, die sie mit der Hand hält, über der rechten Schulter. Sie ist eben im Begriffe, eine zusammengeringelte Schlange unter die Füße zu treten.

Die vorliegende Medaille gehört ohne Frage zu der Klasse der Devotions-Medaillen, wie sie in der altchristlichen Zeit im Gebrauch waren, mit der Bestimmung, sie am Halse zu tragen, was sich aus der kleinen Oese am oberen Rande ergibt. Über diese Klasse von Cimelien hat de Rossi in seinem Bullettino 1869 eine eingehende Abhandlung geschrieben und auch mehrere derselben veröffentlicht. Der grosse Kenner des christlichen Alterthums scheidet unter denselben verschiedene Klassen, die man sonst wohl confundiert hatte, nämlich 1) Bullen mit christlichen Zeichen; 2) Denk-Münzen mit eingepohrtem Loche zum Umhängen am Halse; 3) runde Metallstücke (*disci*) mit Figuren in Relief; 4) abergläubische Phylacteria; 5) gewisse byzantinische Münzen mit christlichen Zeichen; endlich 6) wirkliche Devotions-Medaillen.

Die christlichen *bullae* sind nach Form und Bestimmung den heidnischen *bullae* gleich ¹⁾; aber sie waren durch das Monogramm Christi mit dem Kreuze oder mit andern religiösen Zeichen gleichsam christianisirt. Eine solche ist z. B. die bekannte der Gemahlin des Kaisers Honorius, Maria, im Museum Trivulzi zu Mailand ²⁾. Von den wirklichen Denkmünzen, die als Encolpien dienten, weil mit h. Symbolen geschmückt, sind uns verschiedene Exemplare erhalten; eine solche hing der h. Germanus der h. Genovefa um. Die *disci* mit Relief-Darstellungen dienten als häuslicher Schmuck; das trefflichste Exemplar ist der bekannte *discus* mit den Portraits der Apostel Petrus und Paulus in der vaticanischen Bibliothek. Die wirklichen Devotions-Medaillen

1) Vergl. Marquardt, Hdb. d. Röm. Alterth. I, 83.

2) De Rossi, Bull. 1863, pag. 54, 55.

unterscheiden sich wesentlich von gewissen byzantinischen Münzen, wie von den abergläubischen Amuletten und Phylacterien.

Die byzantinischen Münzen, welche hier in Betracht kommen und mit denen man manchmal gewisse Devotions-Medaillen verwechselt hat, sind diejenigen, welche vom Kaiser Johannes Zimiscus (969-975) geschlagen wurden und die auf seinen Befehl das Bild des Erlösers mit der Umschrift trugen: IHSVS XRI-STVS BASILEVS BASILEΩN ¹⁾. Derartige Münzen wurden auch noch unter dessen Nachfolgern geprägt. ²⁾ Allein diese Münzen haben, wie de Rossi nachgewissen, nichts gemein mit den Encolpien und den Devotions-Medaillen, die uns hier beschäftigen und die uns Symbole und künstlerische Typen von weit höherem Alter zeigen ³⁾.

Was endlich die Amulette und Phylacterien betrifft, so können auch diese nicht mit den christlichen Medaillen verwechselt werden, da sie von wesentlich andern, verwerflichen und direct aus heidnischem oder auch jüdisch kabbalistischem Aberglauben stammenden Anschauungen ausgehen. Es sind entweder Gemmen oder Glaspasten oder Metallstreifen mit Exorcismen und Anrufung von Geistern, bizarren Figuren gnostischen Ursprungs, vermischt mit christlichen Zeichen und selbst mit dem Namen des Erlösers, um die unwissenden Gläubigen zu täuschen ⁴⁾. Wohl fanden diese abergläubischen Mittel auch bei manchen Christen Glauben; allein die Kirche hat dieselben stets verworfen, und die Väter hören nicht auf, dagegen zu eifern ⁵⁾.

¹⁾ Du Cange, *De inf. aevi numism.* C. 27.

²⁾ De Sauley, *Essay de classification des suites monetaires byzantines.* Vol. 2, pl. XLVIII, n. 4, 5.

³⁾ Bull. di arch. crist. 1869, pag. 51 ff.

⁴⁾ Vergl. den Aufsatz von Cozza Luzi im vorigen Heft unserer Quartalschrift, pag. 197 ff.

⁵⁾ Vergl. Kraus, R-E. I, 49.

Bei den wirklich christlichen Devotions-Medaillen findet sich kein Gedanke an Beschwörung oder Magie; sie waren vielmehr ein tadelloser und der Frömmigkeit dienender Ersatz für die vielfach obscönen Amulette der Heiden und die absurden Zauberzeichen gnostischen und kabbalistischen Ursprungs. Die Gläubigen bewahrten sie als fromme Erinnerung an Eltern und Freunde, welche ihnen dieselben am Tage ihrer Taufe, zur Hochzeit oder bei einer andern feierlichen Gelegenheit geschenkt hatten; sie galten als geweihte Schutzmittel, als Mahnung zum Gebete, und zur Erweckung frommer Gedanken; zuweilen auch waren sie Symbol und Unterpfand persönlicher Weihe eines Jünglings oder einer Jungfrau für den Dienst Christi und seiner Martyrer.

Man kann die Devotions-Medaillen mit Rücksicht auf die Darstellung auf denselben in drei Categorien unterscheiden, entsprechend dreien Perioden in der Geschichte der christlichen Kunst, in solche nämlich aus der vornicänischen Periode, aus den ersten Zeiten des Friedens, und aus dem V. bis VII. Jahrhundert.

Die der ersten Periode zeigen uns Bilder und symbolische Figuren von ähnlichem Charakter, wie die Gemälde in den Coemeterien, z. B. den Hirten mit seiner Herde, die Oranten, Bilder von Heiligen ohne Nimbus ¹⁾. Auf den bis jetzt bekannten Medaillen finden sich übrigens nicht die Symbole aus der ältesten Zeit, wie der Anker und der Fisch, obschon diese Zeichen bekannter Massen von den alten Gläubigen manchmal um den Hals getragen wurden.

Auf den Medaillen aus den ersten Zeiten des Friedens herrscht das constantinische Monogramm des Namen Christi vor, sei es allein, sei es zwischen den beiden apocalyptischen Buchstaben A und Ω. Zu dem *Signum Christi* fügen einige Medaillen den

¹⁾ Vergl. De Rossi, Bull. 1869, pag. 39 seq.; Tav. n. 1, 2, 3.

Namen oder das Bild der Person hinzu, welche sie trugen; ¹⁾ andere Acclamationen und Glückwünsche von Seiten derer, welche die Medaille schenkten, z. B. ZOSIME VIVAS;—SVCCESSA VIVAS ²⁾. Auf einigen aus dieser Periode sehen wir Darstellungen, die mit denen auf Sarkophagen des vierten Jahrhunderts verwandt sind, z. B. Christus, wie er den Aposteln die Schriftrollen seines Gesetzes übergibt ³⁾.

Vom fünften Jahrhundert ab endlich beginnen die Reproduktionen von Szenen, die auf den Mosaiken der Basiliken dargestellt waren, nämlich Christus, mit dem Nimbus, der die Heiligen krönt, das blosse Kreuz, die vier symbolischen Ströme, die trinkenden Hirsche und ähnliche verwandte Compositionen. ⁴⁾—

Nach diesen Andeutungen können wir mit aller Sicherheit feststellen, dass die Medaille aus der Sammlung Zurla der oben genannten dritten Klasse aus dem fünften bis etwa siebenten Jahrh. angehört; mit Rücksicht auf den Nimbus, den sämtliche Figuren tragen, möchte ich sie dem sechsten Jahrhundert zuschreiben.

Die Darstellung auf der Vorderseite, nämlich das Kreuz zwischen den beiden Aposteln, ist eine offenbare Nachahmung der grossen Mosaikbilder in den christlichen Basiliken, wo wir so oft die Apostel oder die Heiligen sehen, wie sie Christo oder dem ihn vertretenden Kreuze ihre Kronen darbringen; ebenso ist die Decoration der Sterne über dem Kreuze den Mosaiken entlehnt, auf welchen sie den Himmel darstellen, von woher wir zuweilen die Hand Gottes herausreichen sehen, welche die Heiligen krönt. Man könnte sogar in dem vorliegenden Falle in den Sternen die compendiöse Zusammenfassung jener Mosaikscene erkennen. Als-

1) Bull. I. c., Tav. n. 6, 7.

2) Bull. I. c. Tav. n. 4, 8.

3) Bull. I. c. Tav. n. 4.

4) Bull. I. c. Tav. n. 9, 15.

dann wären die Apostel dargestellt, nachdem sie von Gott die Krone des Sieges empfangen haben, wie sie sich chrfurchtsvoll zu dem Kreuze wenden, in dessen Kraft sie gesiegt haben und in welchem allein nach den Worten Pauli ¹⁾ sie sich rühmen.

Ein treffendes Gegenstück zu der eben beschriebenen Scene bietet uns ein geschnittener Stein im Museum des deutschen Campo santo, der ziemlich aus derselben Zeit stammt. (Siehe Taf. X. n. 2). In der Mitte steht das Kreuz zwischen A und Ω; neben demselben strecken zwei kreuztragende Heilige die Hand nach einem Kranze aus, der oben über dem Mittelkreuze angebracht ist. Offenbar sollte hier der Augenblick dargestellt werden, in welchem die Heiligen von Gott die Krone ihrer Belohnung entgegennehmen, während auf unserer Medaille die Heiligen bereits die Krone empfangen haben ²⁾. — Eine verwandte Darstellung findet sich auf der Lehne der Cathedra des h. Marcus. (Garrucci, l. c. Tav. 413, 1 u. 3).

¹⁾ Gallat. VI. 14.

²⁾ Unsere Zeichnung gibt den Stein (Hyacinth) in dreifacher Vergrößerung. Die umgekehrte Stellung des A und Ω neben dem Kreuze weist darauf hin, dass der Stein aus einem Siegelringe herrührt oder für einen solchen bestimmt war. Die beiden Figuren, welche jede ein Kreuz auf der Schulter tragen, haben Heiligenschein und lange Gewänder. Ein neben beiden angebrachter Palmzweig, das Symbol des Marterthums, weist wie der Kranz in der Mitte, nach welchem sie die Hand ausstrecken, auf dem Triumph hin, den sie im Kreuze errungen haben. — Die Frage liegt nahe, ob, und welche bestimmte Heiligen wir in diesen beiden Figuren erkennen dürfen, und die Wahrscheinlichkeit spricht zum Voraus für die Annahme, dass unsere Darstellung eine wenn auch rohe Nachbildung eines Mosaiks oder eines Gemäldes in einer den beiden Heiligen oder einem von ihnen geweihten Basilica sei. Dass der h. Laurentius ständig mit der crux hastata dargestellt wurde, lehren uns die Mosaiken in seiner Kirche in agro Verano und in Ravenna, wie das von de Rossi dem V. Jahrh. zugewiesene Frescogemälde im Coemeterium zu Albano. (de Rossi, Bull. 1869, pag. 74), wo der neben geschriebene Name jeden Zweifel ausschliesst. Dass der Erzdiacon, trotzdem er zu Albano in keiner nachweislichen Beziehung stand, dennoch in den dortigen Katakomben abgebildet wurde, legt den Gedanken nahe, dass er auch auf unserm Steine als Ergänzung zu der andern Fi-

Die Kehrseite der Medaille zeigt, wie schon gesagt, eine kreuztragende Figur mit Nimbus in einer Art von Tempelchen. Auf den ersten Blick möchte man an die Person des Erlösers denken, der auf der Schulter sein Kreuz trägt und als Besieger Satans die Schlange unter seine Füße tritt; in der That ist ja auf altchristlichen Monumenten die Schlange, wie sie vom Kreuze Christi zermalmt wird, dargestellt.

Allein die grosse Schwierigkeit, welche sich dieser Erklärung in den Weg stellt, ist der Typus dieser Figur, der durchaus von demjenigen abweicht, in welchem in der christlichen Kunst jener Zeit der Erlöser abgebildet wurde. Im sechsten Jahrhundert hatte schon jene iconographische Darstellung des Herrn, welche man als die byzantinische zu bezeichnen pflegt, allgemeine Verbreitung gefunden; darnach wurde der Heiland mit langem Haar und gespaltenem Bart abgebildet, durchaus abweichend von dem antiken classisch römischen Typus, wie er uns auf den Sarkophagen und Gemälden der ersten Jahrhunderte entgegentritt. Weiterhin trägt unsere Figur (wie man ganz deutlich auf dem Originale sieht) das Haar in einem Kranz geschnitten; das war aber das allbekannte Zeichen der geistlichen Würde, und zeigt mithin auf unserer Medaille einen Heiligen an, der Priester oder Diacon war.

gur hinzugefügt worden sei. Jenes Fresco zeigt uns in der Mitte Christus zwischen den beiden Apostelfürsten und neben Petrus Laurentius; von der Figur neben Paulus ist der Name DIONISIUS erhalten; leider weiss weder Geschichte noch Legende Etwas über ihn. Unsern Stein hatte ein römischer Antiquar von einem Bauer der Campagna gekauft: sollten wir in der zweiten kreuztragenden Figur vielleicht jenen Dionysius von Albano erkennen dürfen? Und war derselbe etwa der Diacon der dortigen Kirche? — Andererseits könnte man auch in den beiden Heiligen die beiden Erzdiakone Stephanus und Laurentius vermuthen. Noch lieber dächte ich aber an eine Abbildung der beiden Diacone des Papstes Sixtus II, Felicissimus und Agapitus, die Damasus (De Rossi. Inscr. II, 66) in seiner Grabschrift auf dieselben « *crucis invictae comites pariterque ministri* » nennt, welche « *duce tunc Christo Christi meruere triumphos.* » Ueber die grosse Verehrung, welche diese beiden Martyrer in Rom genossen, siehe de Rossi, Bull. 1870, 43 seq. (d. W.)

Der Heilige trägt eine *crux hastata*, und mit dieser wurden in der altchristlichen Kunst nur Petrus und Laurentius dargestellt. Petrus ist nun allerdings als *vevillifer* Christi, *crucis almae signifer et dux*,¹⁾ als Führer der christlichen Kirche, auf mehr denn Einem Monument dargestellt; allein er hat dort stets seinen conventionellen iconographischen Typus, welcher durchaus bei der Figur auf unserer Medaille fehlt. So müssen wir denn wohl an den h. Laurentius denken. Bekannt ist das Mosaik auf dem Triumphbogen seiner Basilica, wo er die clericale Tonsur hat und auch sonst unserer Figur nicht unähnlich ist. Hier wie in der Basilica der Galla Placidia zu Ravenna²⁾ ist ihm das Kreuz gegeben als dem Diakon der Kirche und wohl auch, weil die besondere Verehrung der Gläubigen ihn mit den Aposteln selbst vergleichen mochte.³⁾ Man wird einen Einwand aus der Schlange entnehmen, die von der Figur unter die Füße getreten wird, und sagen, wie Christus, und nicht die Heiligen, der Besieger der höllischen Macht sei, so gebe es gleichfalls in der altchristlichen Kunst kein Beispiel einer solchen Darstellung eines Heiligen. Allein abgesehen davon, dass die Idee im Grunde dieselbe ist, wenn wir einen Heiligen dargestellt sehen, wie er durch das Zeichen des Kreuzes den Dämon besiegt, so hat in sehr zutreffender Weise de Rossi mich an die Acten der h. Perpetua erinnert, die von einer Vision berichten, in welcher die Heilige ihren Fuss auf den Kopf des Drachen stellt und dadurch ihres bevorstehenden glorreichen Todes versichert wird.⁴⁾ Daraus ergibt sich,

1) Dracontius, *De Deo*, Lib. III, v. 217.

2) Ciampini, *Vet. Mon.* I, 67.

3) Eine Andeutung dafür gibt uns Prudentius in seinem bekannten Lobgedicht auf den h. Laurentius, *Perist.*, II, 457 seq.

4) Ruinart, *Acta sincera*, I, pag. 206. ed. Aug. Vindel.: « Et erat sub
« ipsa scala draco cubans mirae magnitudinis..... et cum primum gradum
» calcassem, calcavi illius caput. »

dass dem künstlerischen Ideenkreise der ersten Jahrhunderte ein Martyrer, der in der Kraft Christi und seines Kreuzes die Macht der Hölle besiegt, nicht fern lag. Die Anwendung aber auf den h. Laurentius ist uns direct in den Versen des Prudentius gegeben. ¹⁾ „ Dum daemon invictum Dei Testem lacessit praelio, Perfossus ipse concidit Et stratus aeternum iacet. „ In unserm Falle könnte die Schlange noch eine besondere Bedeutung haben, einen Hinweis nämlich enthalten auf die Vernichtung des Heidenthums durch das letzte Gebet des sterbenden Blutzegen: „ Mors illa sancti martyris Mors vera templorum fuit „, wie es unmittelbar nach den obigen Versen bei Prudentius heisst.

Um noch einige Worte über die architektonische Decoration hinzuzufügen, in welcher die Figur steht, so scheint mir dieselbe das *ciborium* oder den Tabernakel eines Altares darzustellen, in welcher Auffassung mich die zu beiden Seiten angebrachten Gitter bestärken, die *transennae* aus Metall oder Marmor, mit denen in den Basiliken die Altäre umgeben waren. Ich vermute daher, dass wir hier eine Nachbildung des Altares des h. Laurentius in seiner Basilika an der Via Tiburtina vor uns haben, unter Hinzufügung der Figur des triumphirenden Blutzegen. Eine derartige monumentale Nachbildung auf einer antiken Medaille ist auch nicht ohne Beispiel; de Rossi hat den Nachweis geliefert, dass wir den Grabaltar des h. Laurentius auf zwei andern, der unsern ähnlichen Medaillen zu erkennen haben, auf denen wir ebenfalls die *transennae* zwischen den Säulen erblicken ²⁾. Die Deutung ist bei der einen Medaille gesichert durch die Darstellung des Martyriums des h. Laurentius auf der Kehrseite, bei der andern durch den Rost, auf welchem er gemartert wurde. Und in unserm Falle ist die Figur des Heiligen selbst

1) Perist. II, 505 seq.

2) Bull. I. c. Tav. n. 5, 8.

der ausreichende Hinweis, dass der von transennae umgebene Bau auch hier den Grabaltar desselben vorstellt.

So ist denn also unsere Medaille ein neuer Beweis der grossen Verehrung, welche der h. Erzdiakon in der ganzen Welt, zumal aber in Rom, dem Schauplatze seines glorreichen Martyriums, genoss. Trotz einiger Verschiedenheiten, durch die sie sich von den bereits bekannten unterscheidet, ist auch sie wohl, ähnlich wie die der SVCESSA, eine Erinnerung an eine spezielle Weihung, vielleicht einer christlichen Jungfrau, bei dem Grabe des h. Leviten; ja, es dürfte keine zu kühne Conjectur sein, dass unsere Medaille wie die der Successa, wenngleich sie verschiedenen Zeiten entstammen, gottgeweihten Jungfrauen gehört haben, die in dem Kloster bei der Kirche des h. Laurentius wohnten. Die Spuren dieses Asceteriums verfolgte de Rossi bis in das fünfte und vierte Jahrhundert ¹⁾; dorthin zog sich die von Prudentius ²⁾ erwähnte Vestalin Claudia zurück, deren Namen ich in einer ausgekratzten Inschrift in dem jüngst ausgegrabenen Atrium der Vesta vermuthet habe. ³⁾

Der zweite Gegenstand der Sammlung Zurla, den ich dem Leser vorlege, ist eine christliche Lampe aus terra cotta von der gewöhnlichen Form der antiken Lampen, und trefflich erhalten (Siehe Taf. X, n. 3). Die äussere Umfassung der Oberfläche besteht aus eingepprägten Kreisen und Quadraten, die miteinander abwechseln; in der Mitte ist in Relief die Gruppe der traubentragenden Kundschafter dargestellt, welche aus Canaan dem Moyses an einer Stange die Rebe sammt der Traube von ungewöhnlicher Grösse überbrachten ⁴⁾. Wegen dieser alttestamenta-

1) Bull. 1863, pag. 73 seq.

2) Perist. II, 527. *Aedemque Laurenti tuam Vestalis intrat Claudia.*

3) Siehe meine Schrift: Nuova descrizione della casa delle Vestali; Vergl. De Rossi, Inscript. II. pag. 92 Nota ad 58.

4) Num. XIII, 24.

lischen Darstellung könnte man vermuthen, dass die Lampe eine jüdische sei; allein abgesehen davon, dass wir dieselbe Scene auf mehreren andern unzweifelhaft christlichen Lampen und auch auf christlichen Gläsern ¹⁾ finden, hebt in dem vorliegenden Falle das Monogramm Christi, welches oben, in einen Kreis eingeschlossen, über der Traube steht, jeden Zweifel in dieser Beziehung. Was die Frage nach dem Alter betrifft, so ist unsere Lampe, ebenso wie die verwandten, dem vierten Jahrhundert zuzuschreiben.

Die Väter und die kirchlichen Schriftsteller liefern verschiedene symbolische Erklärungen für die zwei Hebräer, welche die Traube auf einer Stange tragen. Die nächstliegende ist die, dass in Erinnerung an den Einzug des auserwählten Volkes in das Land der Verheissung hier auf das wahre Land der Verheissung, auf das Himmelreich hingewiesen werde, auf welches die irdische Pilgerfahrt jedes Christen gerichtet ist.

Einige Schriftsteller jedoch weisen für unsere Darstellung auf eine tiefere und geheimnissvollere Deutung hin. Der Rebstock war schon seit ältester Zeit in der christlichen Kunst das Symbol Christi, nach des Herrn eigenen Worten: „Ich bin der wahre Weinstock.“ Die Querstange (vectis) in Verbindung mit der daran hängenden Traube gab die Form des *Tau*, d. h. des Kreuzes wieder, und so war es sehr natürlich, dass man in dieser Darstellung einen Hinweis auf den gekreuzigten Erlöser sah. Daher sagt denn auch der h. Augustinus: „Ipse est botrus, qui pependit in ligno“ ²⁾, und Evagrius lehrt uns fast mit denselben Worten, dass die von den Kundschaftern getragene Traube das Sinnbild Christi am Kreuze sei: „Age nunc intellige racemum

1) Garrucci, *Vetri* pag. 33 seg. Tav. II, 9. Vergl. Millin, *Voyage dans le midi de France*, pl. LIX, 4; XXXVIII, S.

2) *Contra Faustum Manichaeum* XII, 42.

illum, quem in terra repromissionis duo vectantes reportabant, quod utique figura fuit Christi pendentis in ligno ²⁾). Ja, derselbe Evagrius fügt, indem er den Symbolismus noch weiter entwickelt, hinzu, das die beiden exploratores das jüdische und das christliche Volk sinnbilden, d. h. die Synagoge und die Kirche, das alte und das neue Testament, auf die das Geheimniss der Erlösung sich stützt.

Diese Deutung von Traube und *vectis* aber, die von den Kundschaftern getragen werden, auf das Kreuz ist auf das klarste gegeben durch eine der hier in Betracht kommenden Lampen, welche Herr Hytreck, ehemals Kaplan des Collegiums von Campo santo, auf einer Forschungsreise in Nordafrika in den Trümmern eines Oratoriums zu Thebessa ausgegraben hat. Dieses werthvolle Stück, jetzt im christlichen Museum des Campo santo, sieht der Leser auf Taf. X, n. 4. zum Vergleiche mit unserer Lampe abgebildet. Die Darstellung der Kundschafter ist die gleiche; aber unter der Traube ist ein gleichschenkeliges Kreuz in Relief angebracht, und nach dem oben Gesagten konnte diese Verbindung keinen andern Zweck haben, als den, die symbolische Bedeutung der darüber abgebildeten Traube klarer ins Licht zu stellen.

Die africanische Lampe dürfte übrigens einiger Massen jünger sein, als die unsrige, etwa aus dem fünften Jahrhundert, und zwar wegen des Kreuzes, welches vor dieser Zeit in der Regel auf den christlichen Monumenten und Gegenständen nicht vorkommt.

Wir können mithin die symbolische Gruppe der an der *vectis* hangenden Traube als eine andere Art der bei den alten Christen beliebten Verhüllung der Kreuzigung Christi ansehen, welche in der christlichen Kunst vor dem sechsten Jahrhundert nicht offen dargestellt wurde.

²⁾ Altercatio inter Theophilum et Simonem, ed. Gallandi IX, 254.

Ausser dem Hinweis auf die Kreuzigung Christi darf man in unserer Darstellung noch einen andern symbolischen Hinweis, nämlich auf die Eucharistie, erkennen. Allgemein bekannt ist, dass die Väter den Saft der Traube als Sinnbild des Blutes Christi betrachteten, indem nach den Worten des h. Clemens von Alexandrien das Wort *sin* Blut vergoss, wie der Rebstock den Wein hervorbringt. ¹⁾ Eucherius von Lyon (starb um 450) vergleicht ausdrücklich die Traube mit dem Leibe Christi: *Botrus ecclesia sive corpus Domini* ²⁾. Die Weintraube, hervorgebracht im Lande der Verheissung, als Verkündigerin und Unterpfund der Freuden des Himmels, war gewiss mehr, denn irgend ein anderes, das passende Symbol zum Hinweis auf jene mystische Speise, die ein Vorgeschmack des ewigen Gastmahls ist. Und auch unter diesem Gesichtspunkte erscheint das Signum Christi hier durchaus an seiner Stelle.

Die Besonderheit, auf welcher der eigentliche Werth unserer Lampe beruht, besteht offenbar in dem Monogramm des Namens Christi über der Traube, und dieses, ebenso wie das Kreuz auf der Lampe von Thebessa, erklärt den symbolischen Charakter und vergewissert uns, dass jene Traube nichts anders, als Jesum Christum vorstellt.

Bis jetzt kannte man nur zwei Lampen mit der Traube unter Hinzufügung des Monogramms, die eine, welche Garrucci publicierte ³⁾, und die andere jüngst von Le Blant ⁴⁾ veröffentlichte. So hätten wir also jetzt ein drittes Exemplar desselben

1) Paedag. I. 5.

2) Liber formularum, Cap. V. — Vergl. Kraus, R. E. II, art. Weinrebe, S. 984.

3) Storia dell' arte cristiana, Tav. 476, n. 4.

4) Mélanges d'archéologie et d'histoire, Vol. VI, pl. IV.

Typus, das jedoch weit deutlicher und besser erhalten ist, als jene ¹⁾).

Wozu dienten diese Lampen, welche mit derartigen geheimnissvollen und ehrwürdigen Symbolen verziert waren?

Es ist eine bekannte Sache, dass von den zahlreichen christlichen Lampen die einen für den täglichen Hausgebrauch, die andern zur Beleuchtung der Häuser bei hohen festlichen Gelegenheiten dienten; ²⁾ eine grosse Menge war bestimmt zur Beleuchtung der unterirdischen Coemeterien sowie zum Sepulcralgebrauch, um an den Gräbern der theuern Abgeschiedenen, zumal am Jahrestage ihres Todes, angezündet zu werden. Allein es ist doch auch unzweifelhaft, dass derartige Lampen auch einen liturgischen Zweck hatten und beim Gottesdienst verwendet wurden. Und zu diesem besondern religiösen Gebrauch wurden meiner Meinung nach gewiss mit Vorliebe solche Lampen verwendet, welche, wie die unsrige, Symbole der Erlösung oder der Eucharistie aufwiesen. In dieser Annahme bestärkt mich der Umstand, dass die Lampe von Thebessa, von welcher oben die Rede war, im Innern eines altchristlichen Oratoriums gefunden worden ist. Dadurch aber würde diese Klasse von Lampen einen besondern Werth erhalten, auf den man bisher nicht geachtet hat.

¹⁾ Das Museum das Campo santo besitzt noch zwei andere Lampen mit den traubentragenden Iuden, allein beide ohne weitere symbolische Zeichen.

²⁾ De Rossi, Bull. 1867, pag. 9, seq.; Kraus; R. E. II, Art. Lampen. S. 267 ff.